

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Wolfgang Kress

Das Freilichttheater im Bopserwald. Eine fast vergessene Stätte der Schiller-Verehrung in Stuttgart.

Herausgegeben vom Verschönerungsverein Stuttgart (Band 5 seiner Schriftenreihe). Verlag im Ziegelhaus Ulrich Gohl, Stuttgart 2009. 88 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden €17,-. ISBN 978-3-925440-17-5.

Am Stuttgarter Bopserwald soll der feuerköpfige junge Schiller um die Jahre 1778/80 einer kleinen vertrauten Runde von Mitzöglingen der Hohen Carlsschule Passagen aus seinem im Werden begriffenen rebellischen Schauspiel «Die Räuber» vortragen haben. Im selben stimmungsvoll-romantischen Bopserwald entstand – was heute nur noch wenige wissen – kurz vor dem Ersten Weltkrieg eine ungewöhnlich große und beliebte Naturbühne, die sich insbesondere auch als Pflegestätte für Schillers dramatisches Schaffen verstand. Unter der Ägide des Hofschauspielers Bruno Peschel hatte sich ein Initiativkreis von einigen Dutzend Honoratioren diesem Vorhaben verschrieben. Das in einer Hangmulde angelegte und mit einer eindrucksvollen gezimmerten Bühnenarchitektur versehene Freilichttheater konnte auf seinen ansteigenden hölzernen Bankreihen und mit Stehplätzen Tausende von Zuschauern fassen. Am 15. Juni 1913, einem Sonntag, wurde es mit einer fulminanten Aufführung der «Räuber» eröffnet. Für die tragenden Rollen konnten vor allem Schauspieler und Schauspielerinnen des Königlichen Hoftheaters gewonnen werden; als Komparserie wirkten Scharen von Studenten, Soldaten, Berittenen und sonstigen Laiendarstellern mit.

Die nachfolgenden schwierigen und veränderungsreichen Zeitläufte

brachten auch dem Freilichttheater eine wechselvolle Entwicklung. Es konnte jedoch – mit manchen Einschränkungen und Unterbrechungen – seinen Spielbetrieb größtenteils erfolgreich bis in die Dreißigerjahre fortsetzen. Schiller blieb mit den «Räubern», dem «Wilhelm Tell» und der «Braut von Messina» ein Schwerpunkt. Auf den Spielplänen standen aber durchaus auch andere Theaterautoren sowie literarische und musikalische Darbietungen, teils ernsten, teils heiteren Charakters. Die Saison 1934 wurde am Sonntag, 16. September wiederum mit den «Räubern» abgeschlossen. Dies sollte dann auch die letzte Aufführung des Theaters im Bopserwald überhaupt gewesen sein. Man schätzt, dass es während seines Bestehens rund eine halbe Million in der Regel begeisterte Besucher gehabt hat. 1935 wurde es vor allem wegen Baufälligkeit nicht mehr bespielt, 1936 abgebrochen.

Es ist das Verdienst des Verschönerungsvereins Stuttgart, die Geschichte des Freilichttheaters im Bopserwald – und damit ein bemerkenswertes Kapitel landeshauptstädtischer Kulturgeschichte – wieder in Erinnerung gerufen zu haben. Eine willkommene Frucht dieser Bemühungen ist die zum Schiller-Jubiläumsjahr 2009 erschienene Publikation von Wolfgang Kress. Der Historiker und Journalist zeichnet darin, unterstützt durch reichhaltiges Bildmaterial, anschaulich und sorgfältig ein lebendiges Gesamtbild von dieser Bühne, ihrem kulturellen und sozialen Umfeld, ihren Geschicken und finanziellen Sorgen, ihrem künstlerischen Personal, ihrem zahlreichen Publikum und ihrer großen Resonanz. Das war besonders angesichts einer lückenhaften Quellenlage keine leichte Aufgabe für den Autor: Viel

einschlägiges Aktengut ist infolge des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen; daher wurde nicht zuletzt auf zeitgenössische Zeitungsberichte mit Gewinn zurückgegriffen. Entstanden ist ein fasslich geschriebenes dokumentarisches Buch von bleibendem Wert, das allen Interessierten sehr zu empfehlen ist.

Helmut Gerber

Rahel Bacher

Klarissenkonvent Pfullingen. Fromme Frauen zwischen Ideal und Wirklichkeit.

(Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 65). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2009. 524 Seiten mit zwei Abbildungen. Gebunden €42,-. ISBN 978-3-7995-5265-3



Das wohl 1250 gegründete Nonnenkloster in Pfullingen, dessen Frauen seit 1252 nach der Regel der heiligen Klara lebten, war nach Söflingen das zweite

Klarissenkloster Deutschlands und das dritte nördlich der Alpen überhaupt. Es kommt dem Pfullinger Konvent für die Geschichte des Ordens nicht nur in Deutschland also besondere Bedeutung zu. Um so erstaunlicher ist, dass er bis vor kurzem nur wenig wissenschaftliche Beachtung fand. Eine im Frühjahr 2009 erschienene Tübinger Dissertation will diese Lücke in der Landes- und Kirchengeschichte schließen.

Die Fragestellung der historischen Dissertation ist breit angelegt. Sie setzt ein mit der Darstellung der Quellenlage, worunter auch die historiographische Überlieferung (vulgo